

3. EINFÜHRUNG IN DIE PROBLEMATIK

Die Erforschung der Bronzezeit im Ostbaltikum¹ stellt wegen der spärlichen und z. T. einseitigen archäologischen Quellensituation eine schwierige Herausforderung dar. Zunächst fehlt es in dieser Region an jener periodisch wechselnden Dynamik wie sie im alpinen, mitteleuropäischen oder im südkandinavischen Raum zu beobachten ist. Erste regionsübergreifende, einschneidende Veränderungen wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Art machen sich östlich der Ostsee erst zum Ende des zweiten und zu Beginn des ersten vorchristlichen Jahrtausends bemerkbar. In Estland setzt eine zunehmende Differenzierung im Siedlungswesen mit komplex organisierten Siedlungsformen erst um 1200–900 BC ein. Dann jedoch zeigen sich die Siedlungsökonomien der west- und nordestnischen Insel- und Küstenzone in einer in der estnischen Vorgeschichte bis dato noch nicht gekannten Dynamik, Intensivierung und regionalen Diversifizierung.

An dieser Stelle sollen die aktuellen Probleme und Schwierigkeiten der Bronzezeitforschung Estlands kurz angesprochen, dabei die chronologischen Eckdaten und die Periodisierung der Bronze- und Eisenzeit dieser Region vorgestellt werden.

3.1. Chronologie und Periodisierung der Estnischen Bronzezeit

Angesprochen sei kurz das Schema der Periodisierung der estnischen Vorgeschichte, wie es in der örtlichen Fachliteratur benutzt wird. Traditionell wird die ostbaltische Bronzezeitregion zur Einflussosphäre des Nordischen Kreises, d. h. der südkandinavischen Stilprovinz älter- und jüngerbronzezeitlicher Metallfunde, gerechnet. Ausschlaggebend für die chronologische Angliederung an das Montelius'sche Periodenschema sind die vereinzelt, im Ostbaltikum vorkommenden Bronzefunde. Die meisten stellen nordische Typen dar (Importe) oder wurden im Typus solchen nachempfunden. Nach der konventionellen Methode des Kulturvergleichs und unter Zuhilfenahme einiger Radiokarbonaten basiert die estnische Bronzezeitchronologie auf der Periodisierung nach Montelius.

¹ Zum Ostbaltikum werden allgemein die Gebiete der drei baltischen Staaten, der russischen Exklave (Kaliningrad-Gebiet) und des nordöstlichen Polens (Wojewodschaften Olsztyn, Gdańsk und Białystok) gezählt (siehe Čivilytė 2005, 329, Anm. 6).

Spätneolithikum	3200/3000–1800 BC
Ältere Bronzezeit (<i>epineolithisch</i>)	1800–1100 BC
Späte Bronzezeit	1100–500 BC
Vorrömische Eisenzeit	500 BC–50 AD
Römische Eisenzeit	50–450 AD
Mittlere Eisenzeit	450–800 AD
Jüngere Eisenzeit	800– ca.1200/1220
Beginn des Mittelalters	ca. 1200/1220

Die zeitliche Trennlinie (1100 BC) zwischen der Älteren und Späten Bronzezeit wird durch das Aufkommen frühester Steinkistengräber markiert, was ungefähr dem Beginn der Montelius-Periode IV entspricht. Erst in dieser frühen Phase der Spätbronzezeit nimmt in Estland die Zahl der archäologischen Denkmäler und Funde, insbesondere südkandinavische Importfunde (Metalle, Keramik) oder deren lokale Nachahmungen stetig zu. Aus diesem Grund wird in der estnischen Archäologie von einer Älteren und Späten Bronzezeit gesprochen, auch in Anlehnung an das Montelius Periodisierungsschema (Ältere und Jüngere/Späte Bronzezeit der Perioden I–III bzw. IV–VI) (siehe Lang & Kriiska 2001). Für eine Mittelbronzezeit-Phase, die sich in Nord- und Ostmitteleuropa zwischen 1600–1300 BC im Metallfundspektrum und in Bestattungsformen zu erkennen gibt (Montelius-Perioden IB–II; sog. Vorlausitzer Kultur), fehlt es für Estland derzeit an Anhaltspunkten (siehe unten). Doch geben die in den letzten Jahren reichlich hinzu gewonnenen ¹⁴C-datierten Funddenkmäler (v. a. fossile Felder) Anlass zur Hoffnung, dass sich künftig Leitformen und Datierungsanker für eine dreiphasige Periodenteilung der Estnischen Bronzezeit herausarbeiten lassen werden (so Lang 2007b, 15).

In den Beginn der Spätbronzezeit, nach neueren Forschungen um 1200–1100 BC, fallen also in Estland die ersten Steinkistengräber. Auch der bislang einzige Metallhort auf estnischem Territorium stammt aus dieser Zeit (späte Montelius-Periode IV). Die Siedlungen der Asva-Gruppe entstanden nach Ausweis der Keramik und Gussformen der ältesten Phase der Besiedlung erst im späten Abschnitt der Periode V (auch frühes VI; siehe Kap. 9). In der Chronologie der estnischen Spätbronzezeit stützte man sich bislang auf einige ältere, aus den Bronzezeitsiedlungen (Asva, Ridala, Kaali und Iru) gewonnene ¹⁴C-Messungen (Lang & Kriiska 2001, 98 f., Tab. 2), doch sind diese Werte wegen der fraglichen Qualität und Entnahmekontexte sowie der Schwierigkeiten in der Kalibrierung (sog. Hallstattplateau 800–400 cal. BC) wenig brauchbar. In der aktuellen estnischen Periodisierung wird die Trennung zwischen Spätbronzezeit und der Älteren Vorrömischen Eisenzeit bei 500 BC angesetzt, es handelt sich aber um einen auf Konventionen basierenden Richtwert (ebd., 100 f.). Die untere Grenze der Bronzezeit ist mangels datierender Leit- und Importfunde (etwa aus Gräbern) derzeit nicht zu ermitteln. Noch fehlt es an verlässlichen Import- oder Vergleichsfunden aus den Siedlungen und Gräbern für eventuelle Querdatierungen und sicheren relativ-chronologischen Ansatzpunkten für die Bronze- und Eisenzeitperiodisierungen.

3.2. Die ‚epineolithische‘ Bronzezeit

Für die Ältere und Mittlere Bronzezeit fehlt es in Estland bislang an ausreichenden Referenzpunkten in der materiellen Kultur. Bislang wird davon ausgegangen, dass spätneolithische Kamm-, Schnur- und Textileramikgruppen noch während der Älteren Bronzezeit in Gebrauch waren – eine Annahme, die sich auf stratigraphische Beobachtungen in Altgrabungen in einigen südestnischen Wohnplätzen stützt (z. B. Akali, Kullamägi, Villa, Kääpa und Kivisaare; Yanits 1959). Leider fehlt es für die wenigen Metallfunde der Älteren Bronzezeit noch immer an keramischem Begleitmaterial, da erstere entweder einzeln überliefert sind oder deren Bezug zur Siedlungskeramik unsicher ist. Die Lebensdauer der späten Fazies der Schnur- oder Textileramik Estlands lässt sich relativchronologisch nur äußerst grob einordnen, denn es fehlt einfach an vergesellschafteten Stein- oder Metallobjekten von Importcharakter. Die wenigen Bronzen, alles Einzelfunde oder solche unbekannter Herkunft, gehören alle den Montelius-Perioden I–III an. Nach neuestem Stand beträgt die Zahl der älterbronzezeitlichen Metallfunde mindestens 20 (Kriiska & Kuzminykh 2012, 43, Abb. 3). Dazu gehören 17 Rand-, Absatz- und Tüllenbeile sowie je ein Sichel-, Lanzenspitzen- und Pfeilspitzenfund. Fibeln, Arm- oder Halsringe dieser Zeitstufen sind in Estland bislang nicht aufgetreten, was sich teils auch daraus erklärt, dass Gräber und Horte aus dieser Region noch keine bekannt geworden sind. Die wenigen Bronzefunde verteilen sich gleichmäßig auf die Insel Saaremaa und das estnische Festland, erst mit der Spätbronzezeit verändert sich das Fundverteilungsbild (Abb. 5). Früheste mit Bronzen ausgestattete Grabanlagen treten in Estland erst mit der entwickelten Montelius-Periode IV in Erscheinung (siehe unten).

Erschwerend kommt zu dieser spärlichen Überlieferungssituation hinzu, dass die Keramikfunde aus Siedlungen und Gräbern des Spätneolithikums und der Älteren Bronzezeit i. d. R. nicht nur klein ausfallen, sondern auch kaum zeitspezifische morphologische Erkennungsmerkmale bieten. In der Forschung ist die Periode deshalb als *epineolithic culturelessness* umschrieben worden.² Grübchendekor und Besenstrich finden sich an Grobkeramik in weiten Teilen des Ostbaltikums und östlich angrenzender Gebiete, doch haben diese Merkmale eine lange Tradition, so dass Scherbenfunde dieser Art ohne datierende Kontexte oder Beifunde keine Angaben zur genaueren Zeitstellung zulassen. Aufklärung in Fragen der Keramiktypologie während der Älteren Bronzezeit im Ostbaltikum leisteten jüngste Versuche, typenkundlich relevante Gefäßfunde über naturwissenschaftlichen Datierungsmethoden absolut zu datieren. Textil- und grübchenverzierte Grobkeramik aus dem einphasigen Fundplatz Akali etwa konnte mittels AMS-Methode in den Übergang vom Spätneolithikum zur Älteren Bronzezeit datiert werden (2880–2630 cal. BC,

² Lang (2010, 17 f.) definiert das Phänomen im Sinne von *absence of any expressive archaeological culture*. Der Begriff ‚epineolithisch‘ wurde erstmals in der finnischen Forschung verwendet für bronze- und eisenzeitliche Grobkeramik von relativ primitiver Machart und mit Zügen neolithischer Tradition (Meinander 1954b, 168; Asplund 2008, 204). Dazu gehört u. a. grübchen- und besenstrichverzierte sowie Textileramik.

2-Sigma), Funde aus Narva Joaorg in die Frühphase der Spätbronzezeit (Kriiska et al. 2005; Lang 2007b, 66 f.; 2010, 5 ff.). Allerdings bleibt es noch immer ein aktuelles Problem der estnischen Bronzezeitforschung, Asva-ähnliche Keramik mittelbronzezeitlicher Datierung zu finden.³

Die Pollenspektren verschiedener Orte Estlands bezeugen für die sog. epineolithische Periode dieser Region indes durchaus Siedlungsaktivität (dazu Kap. 12.1). Zwar belegen die Diagramme eine landesweite Zunahme menschlicher Agrartätigkeit für das ausgehende Neolithikum (ca. 2200–2000 BC), gefolgt von einer generellen Abnahme zu Beginn der Älteren Bronzezeit. Doch gibt es in den Spektren regional abweichende Ausschläge, weil vermutlich einige Bronzezeitgruppen in Gebieten mit agrarfähigen Böden siedelten, andere ihre Subsistenz bevorzugt auf Jagd- und Fischfang ausrichteten (Lang 2010, 14 f.). Zu den indirekten Siedlungsanzeigern sind auch die über 230 Einzelfunde steinerner Schachtlochäxte zu zählen (Abb. 3).

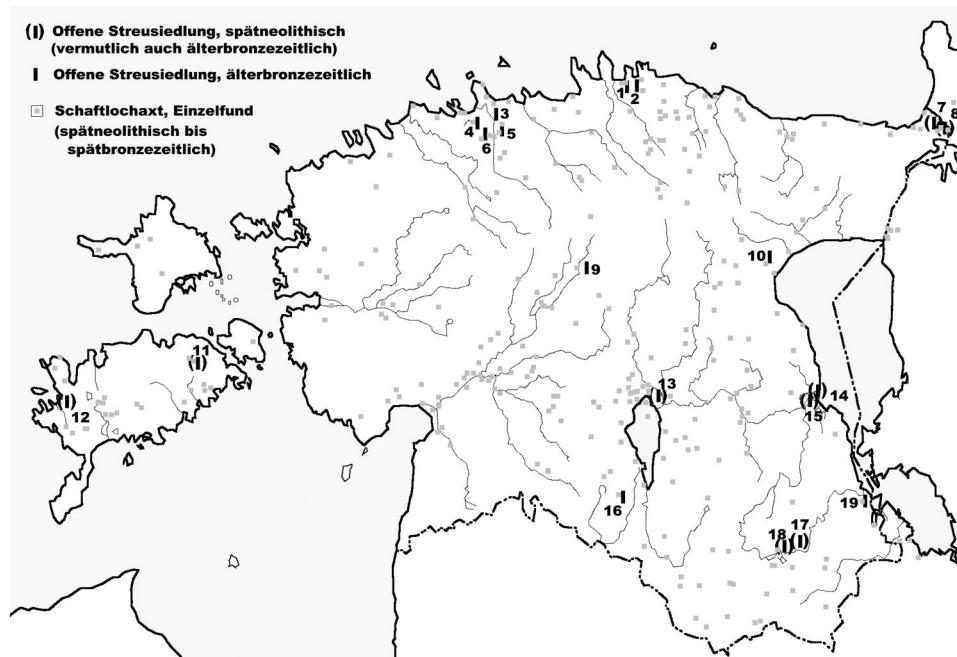


Abb. 3. Siedlungen der Älteren Bronzezeit in Estland, mit kartiert sind Schachtlochäxte (nach Lang 2007b, Abb. 3; 2010, Abb. 1, 3, 4). 1 Vatku, 2 Ilumäe, 3 Proosa, 4 Assaku, 5 Pajupea-Aru, 6 Järveküla, 7 Riigiküla, 8 Narva Joaorg, 9 Tarbja, 10 Linnanõmme, 11 Kuninguste, 12 Loona, 13 Kivisaare, 14 Kullamägi, 15 Akali, 16 Kaera, 17 Villa, 18 Kääpa, 19 Laossina.

³ Mittels AMS- und konventioneller ¹⁴C-Datierung von Siedlungskeramik machte G. Piličiauskas (2012) kürzlich auf beachtliche Diskrepanzen in der herkömmlichen Keramiktypologie der Bronzezeit Litauens aufmerksam. So wurden Asva-ähnliche Gefäßformen und -verzierungsweisen (z. B. Grübchenreihen), die bisher als älterbronzezeitlich galten (z. B. Žalioji) in die Spätbronzezeit umdatiert, andere grobkeramische Gefäße (u. a. mit Textilabdrücken) erwiesen sich sogar als mittel- und spätneolithisch (siehe auch Rimantienė 2000).

Der Großteil lässt sich in formalen Aspekten nur als spätneolithisch-bronzezeitlich beschreiben, bei einigen Formen, Nachkommen der neolithischen Bootsäxte, handelt es sich um skandinavische Importe oder Nachahmungen. Einige Äxte sind nachweislich mittel- oder spätbronzezeitlich, das erhaltene Schaftholz eines Exemplars vom Fundort Vaibla datiert in den Zeitraum 1430–1210 cal. BC (Kriiska 1998). Schaftlochäxte verschiedener Form und Größe aus Asva (u. a. ein nackengebogenes Exemplar) sprechen in der Tat für eine Nutzung dieser Steingeräte noch während der Spätbronzezeit.

3.3. Die Spätbronzezeit – Veränderungen und Neuerungen

Wie eingangs erwähnt, vervielfacht sich die Anzahl der archäologischen Fundgruppen der Spätbronzezeit (ab Montelius-Periode IV) gegenüber der sog. epineolithischen Vorgängerperiode. Insbesondere die Insel Saaremaa und die nordestnische Küstenregion zeichnen sich zum Ende der Spätbronzezeit durch eine merklich erhöhte, räumlich verdichtete Siedlungsaktivität aus. Es hat geradezu den Anschein ‚explosionsartiger‘ Entwicklung auf kulturellem und demographischen Sektor (Lang 2007b, 260 f.).

Der Beginn der Spätbronzezeit in Estland kann derzeit mangels verlässlicher datierender Anhaltspunkte (z. B. Metallimporte) konventionell mit der Montelius-Periode IV (1100–900 BC) gleichgesetzt werden. In dieser Zeitstufe entstand die interessante Gräbergruppe der Steinschiffsetzungen von Lülle, auf der zu Saaremaa gehörigen Halbinsel Sörve. Die Vorbilder für solche schiffsförmigen, spitzovalen Steinsetzungen mit Brandbestattungen in Steinkisten werden allgemein auf der schwedischen Insel Gotland gesucht (Lang 2007b, 164 ff., Abb. 98). Ein Metallhort wurde ebenfalls auf Saaremaa gefunden (Tehumardi; Abb. 4). Dieser ist komplett aus Bronzebruch zusammengesetzt (u. a. Kurzschwertfragmente, auch Gussabfall) und mit den Steinschiffsgräbern Hinweis auf sporadische Adoptionen von Bestattungs- und Deponierungssitten aus Gebieten jenseits, vermutlich westlich der Ostsee (dazu Sperling 2013).

Bereits vor 1100 BC treten die ersten Gräbergruppen mit Steinkisten im nord-estnischen Küstengebiet in Erscheinung (z. B. Jõelähtme, Muuksi). Eine merkliche Zunahme an Gräbergruppen und eine Diversifizierung der Bestattungsbrauchtümer deutet sich somit bereits vor dem eigentlichen Übergangszeitraum von der Spätbronze zur Früheisenzeit an. Die in west- und nordestnischen Küsten- und Inselgebieten dominierende und offenkundig skandinavischen Vorbildern nachempfundene Grabform ist die aus Kalksteinplatten konstruierte Steinkiste, meist positioniert im Zentrum konzentrischer Steinsetzungen in Trockenmauerung (Durchmesser 10–15 m). Üblicherweise tauchen diese Bestattungen in Gruppen auf (i. d. R. 5–6 zusammen). Mittlerweile wird die Zahl archäologisch untersuchter Steinkistengräber auf estnischem Gebiet auf 130 geschätzt (Lang 2007b, 148 ff.). Die Entstehung größerer Gräberfelder wie z. B. Jõelähtme reicht nach Ausweis einiger AMS-Daten und Grabbeigaben bereits in das 12.–11. Jahrhundert v. u. Z. zurück (ebd., 159, 161 f.).

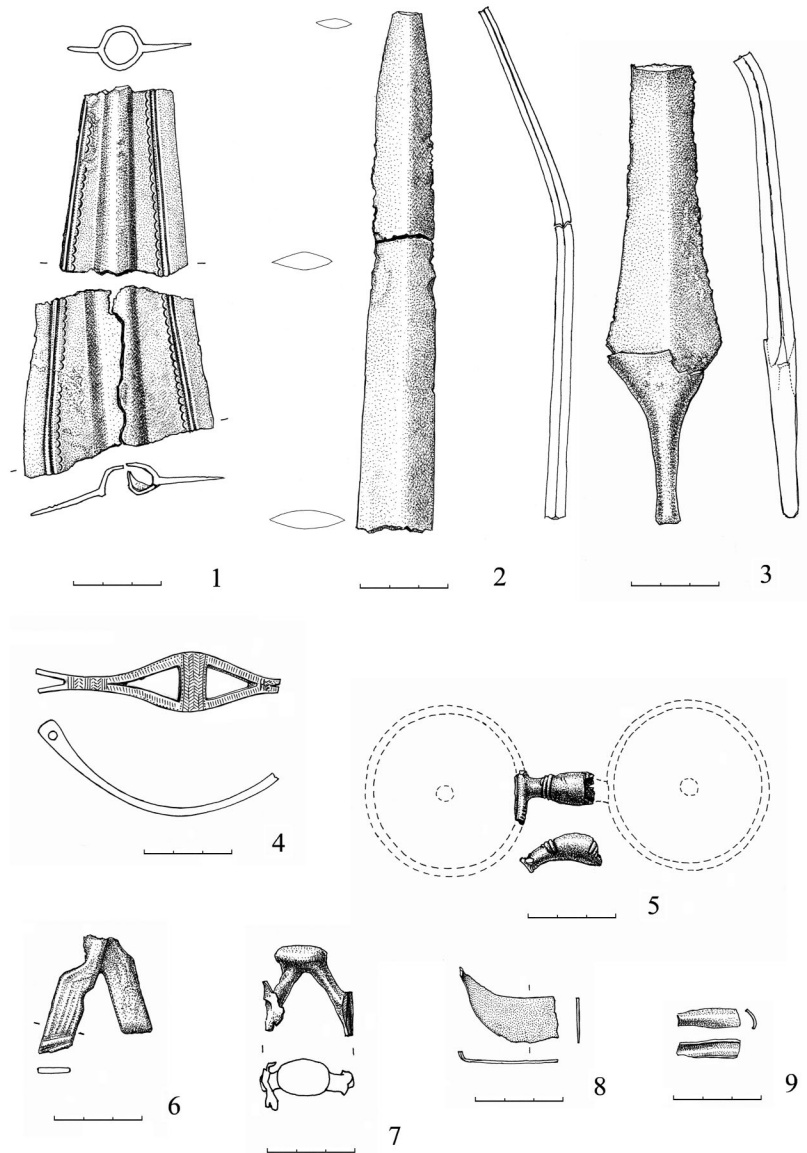


Abb. 4. Der Bronzebruchhort von Tehumardi (Saaremaa) (Zeichnungen: K. Siitan, Tallinn; siehe Sperling 2013). 1 Lanzenspitze, 2–3 Kurzschwerter, 4 Halsringschloss, 5 Bügel einer Plattenfibel, 6–7 Gusszapfen (7 Tüllenbeil), 8 Rasiermesser, 9 Bronzerest.

Noch in der ausgehenden Spätbronzezeit wurden die ersten Steinhügelgräber und frühen *tarand*-Steinsetzungen angelegt, obwohl die meisten Grabanlagen diesen Typs mit einiger Sicherheit erst in die Vorrömische Eisenzeit datieren (ebd., 169 f., 190). Problematisch bleibt dennoch die generelle Beigabenarmut und die offene zeitliche Bestimmung der Gräber. Bronzeobjekte wie Rasiermesser, Pinzetten,

Stangenknöpfe der Montelius-Perioden IV–V in einigen Steinkisten des Gräberfeldes von Jöelähtme haben Seltenheitswert (ebd., 155 ff., Abb. 92: 1–3, 95: 1–2). Häufiger anzutreffen sind in spätbronze- und früheisenzeitlichen Bestattungen dagegen Objekte wie Knochennadeln, diese jedoch ohne signifikante, zeitstilgebundene Charakteristika (z. B. mit Merkmal ‚Spatenkopf‘). Problematisch ist auch, dass die Keramikfunde in Gräbern selten mit Bestattungen und anderen Beigaben in Verbindung zu bringen sind, meist ohne spezifische Stilmerkmale (Dekor) und oft als sekundär verlagert oder als zu Nachbestattungen gehörig deklariert werden (ebd., 160 f.). Zu der allgemeinen Datierungsproblematik kommt hinzu, dass Bestattungssitten und Grabformen in diesem Übergangszeitraum zur Früheisenzeit zu regional abweichenden Eigenentwicklungen neigen.

Zeitgleich zur Vervielfältigung der Anzeiger im Gräbermilieu der Spätbronzezeit zeichnet sich auch in den archäologischen Siedlungsfunden und Pollenspektren eine Zunahme menschlicher Aktivitäten ab – Tendenzen, die im Sinne von Landausbau und Bevölkerungszunahme gedeutet werden können (siehe Sillasoo et al. 2009; Poska et al. 2004). Gegenüber der Älteren Bronzezeit wird das Siedlungsbild nicht mehr einseitig von einfachen Streusiedlungen bestimmt. Es entstehen ortsgebundene, permanent bewohnte Siedlungsplätze an verkehrsoffenen Landschaftspunkten und auf erhöhtem Terrain. Es lassen sich gewisse Anzeichen bezüglich Schutzmaßnahmen erkennen (Wehrsiedlungen?; siehe Lang 2007a, 39 ff.; 2007b, 49 ff., 83 ff.). Diese ortsfesten Plätze mit ihrer vielseitigen Subsistenz waren offensichtlich weniger von den agrarischen Nutzflächen abhängig als die offenen Siedlungen.

Auf der archäologischen Fundkarte der Spätbronze- und Früheisenzeit in Estland erscheinen auch die sog. Ringwallanlagen und Höhengründungen. Die sog. *ringforts*, Siedlungsplätze mit Spuren einstiger Wall- und Palisadenstrukturen, sind allerdings mit Vorbehalt in der Kartierung zu betrachten, da kein einziger der Ringwälle als gründlicher untersucht gilt und sicher in den Periodenübergang von der Spätbronze- zur Früheisenzeit einzuordnen ist. Meist gelang die chronologische Ansprache der Anlagen nur auf der Grundlage von Suchschnitten und Feldbegehungen. Einige Ringwallanlagen wie z. B. Vöhma und Pidula auf Saaremaa (Abb. 5), wurden an markanten Terrainpunkten eingemessen und mit kleineren Suchschnitten sondiert, doch ist deren Fundmaterial für Datierungsfragen unergiebig geblieben (Veski et al. 2004, 204, Abb. 5; Lang 2007a, 93). Ähnlich verhält es sich mit den sog. *hilltop-sites* im Südosten Estlands. Meist handelt es sich um wenige Oberflächenfunde (Keramik) von Siedlungsplätzen auf erhöhtem Gelände in hügeliger Landschaft. Die Ansprache als Höhengründung resultiert meist aus wenigen Streufunden vor dem Hintergrund ihrer Auffindung und Positionierung im Gelände. Außer in den Siedlungen Iru und Narva Joaorg sind die Fundmengen (Keramik, Knochenartefakte u. a.) ausgesprochen klein und bieten wenig an verlässlichen Datierungsgrundlagen (siehe Lang 2007a, 89 ff.). So liegt beispielsweise der letztgenannte Fundort im äußersten Nordosten Estlands, nahe der russischen Grenze auf einem Kalksteinplateau am Narva-Fluss. Bronzezeitliche Besiedlungsspuren, vornehmlich Keramik, eine Knochenpfeilspitze und ein einziges

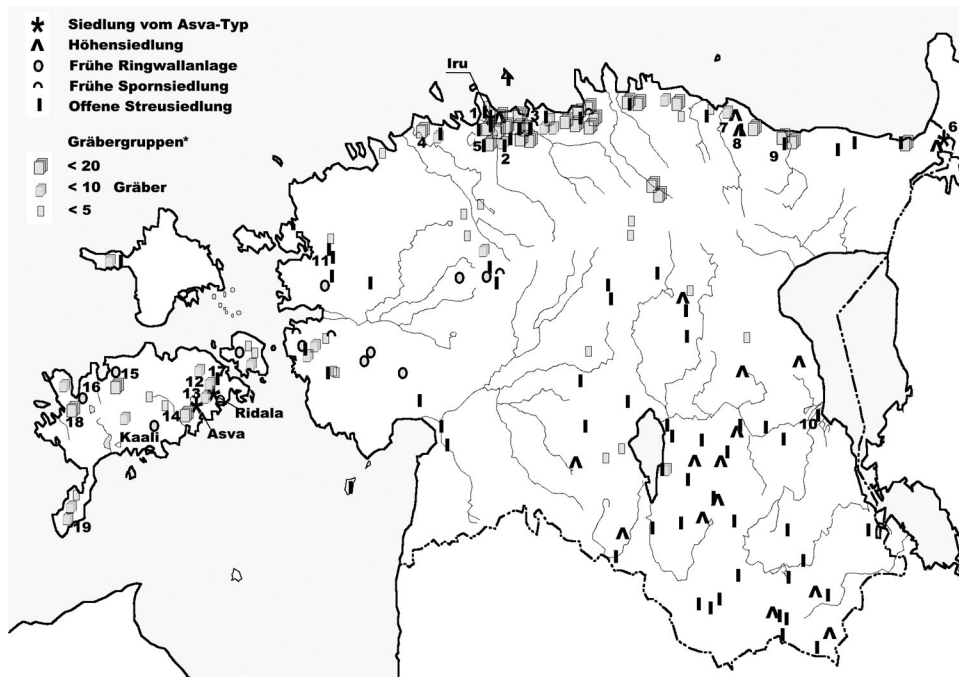


Abb. 5. Funddenkmäler der Spätbronze- und Früheisenzeit Estlands (nach Lang 2007b, Abb. 15, 17, 82 und 102). Grabformen: Steinkisten, Steinhügel und frühe *tarands*. 1 Viimsi, 2 Jüri und Assaku, 3 Jöelähtme und Rebala, 4 Rannamõisa und Ilmandu, 5 Proosa, 6 Narva Joaorg, 7 Koila, 8 Pada, 9 Jäbara, 10 Akali, 11 Altküla, 12 Kuninguste, 13 Tõnija, 14 Kahtla, 15 Võhma, 16 Pidula, 17 Põide, 18 Loona und Kurevere, 19 Lülle/Sõrve.

Gussformenfragment, kamen im Zuge der Ausgrabungen an der spätneolithischen Siedlungsstelle und einer Notgrabung im erodierten Hangbereich zutage. Nicht geklärt ist das Alter der das Siedlungsplateau umgrenzenden Kalksteinmauer von Narva Joaorg, bzw. ihr zeitlicher und funktionaler Bezug zur Bronzezeitsiedlung. Deren Keramik lieferte ^{14}C -Daten zwischen 1100–1000 cal. BC (siehe Lang 2007b, 66 f., Abb. 21).

Das Alter von Asva, Ridala, Kaali und Iru lässt sich nur über die wenigen Bronzefunde und Keramikformen ermitteln, alles deutet auf einen einheitlichen Stil- und Zeithorizont, und auf eine Entstehung zumindest von Asva in der Spätphase der Montelius-Periode V (zwischen 900 und 800 BC). Problematisch ist der Umstand, dass die Siedlungen der Spätbronzezeit auf Saaremaa weitestgehend isoliert vom kulturellen Umfeld erscheinen. Die Asva-Keramik bietet viele interessante Details in Bezug auf Merkmale der Gefäßform und des Dekors (z. B. Stempelmuster oder Henkelösen), doch finden sich diese so gut wie überhaupt nicht in anderen Fundkontexten, d. h. außerhalb der Siedlungen, wieder. Die stilistischen Besonderheiten der Keramik belegen, dass die Siedlungen der Asva-Gruppe in Bezug auf Neuerungen und Fremdbeeinflussungen stärker für Impulse

aus Regionen im westlichen und südlichen Ostseeraum empfänglich waren als für Einflüsse aus Regionen des ostbaltischen Festlands. Der Wandel im keramischen Formengut der estnischen Siedlungen auf Saaremaa bedeutet veränderte Ess- und Trinksitten, die sich in Siedlungen (und Gräbern) zwischen Finnischem Meerbusen und Memel jedoch nicht beobachten lassen. Dort fehlt die Knickwand- und Henkelkeramik im Fundgut fast gänzlich. Das ist insofern bemerkenswert, als dass sich im archäologischen und archäozoologischen Fundmaterial der litauischen und lettischen Bronzezeitplätze kaum wesentliche Unterschiede in den Wirtschaftsweisen und Nahrungsmittelgrundlagen gegenüber den estnischen Siedlungen zeigen – von den Robbenfangaktivitäten abgesehen (siehe Kap. 12.4). Somit stellt sich bei funktionalistischer Betrachtungsweise die Frage nach möglichen sozio-kulturellen Ursachen für solche regionalspezifischen Neuerungen und Entwicklungen im bronzezeitlichen Keramikspektrum (siehe Kap. 8.11).⁴

Bemerkenswert ist auch, dass es auf Saaremaa noch an als bronzezeitlich bestimmbar Grabanlagen in unmittelbarer Nachbarschaft zu den Siedlungsplätzen der Asva-Gruppe fehlt. Einzig die in Nähe zu Asva befindlichen Steinkistengräber von Kahtla lassen sich über neue Radiokarbonaten mit Asva parallelisieren (Kap. 13.2). Die übrigen Gräber der Umgebung (tarands) datieren alle in die entwickelte Vorrömische Eisenzeit oder jünger (z. B. Kuninguste und Tõnija, Abb. 5; Mägi 2007, 42). Die Gesamtkartierung aller archäologischen Funddenkmäler der Spätbronze- und Früheisenzeit Estlands vermittelt somit ein vergleichsweise dichtes Bild der Besiedlung, insbesondere im Vergleich mit der langdauernden, fundarmen Phase der Älteren Bronzezeit. Es handelt sich jedoch um ein vorläufiges Abbild einer möglichen Siedlungssituation im Übergang zur Früheisenzeit. Bei genauerer Betrachtung heben sich die Fundplätze Asva, Ridala, Kaali und Iru in vielerlei Hinsicht von ihrem archäologischen Umfeld ab. Die annähernde Gleichzeitigkeit der Plätze steht angesichts charakteristischer Merkmale im Fundgut, darunter ganz spezielle Keramikformen und -stile, außer Zweifel. Auch das nichtkeramische Artefaktspektrum (Arbeitsgeräte aus Geweih und Knochen) zeigt klare Gemeinsamkeiten (u. a. Luik 2013a; 2013b; Luik & Lang 2010) und die Zusammensetzung der Tierarten im osteologischen Schlachtabfall der Siedlungen bezeugt ebenfalls ganz ähnliche Subsistenzstrategien (u. a. Lõugas 1999; Maldre 1999; 2008; Storå & Lõugas 2005; Maldre & Luik 2009).

In den Siedlungen der nord- und westestnischen Asva-Gruppe wurde eine teils agrarische (Viehzucht, Feldbau), teils auf Robben- und Fischfang basierende Subsistenz betrieben. Entwicklungen auf im Ackerbau belegen die seit den späten 1980ern untersuchten sog. fossilen Felder (Lang 2007b, 95 ff.). Ein besonderer Aspekt, der für eine gewisse Mobilisierung von Subsistenzmitteln steht, ist die Ansiedlung verschiedener Handwerks- und Verarbeitungsbranche ausschließlich in diesen Wohnplätzen (Kap. 7). Hinter den in Landwirtschaft und Handwerk (u. a. Bronzeguss) am besten sichtbar werdenden Neuerungen in der Spätbronzezeit

⁴ Siehe dazu die von Lang (2007b, 230 ff.) diskutierte Idee von der Feinkeramik der Siedlungen der Asva-Gruppe als Spiegel sozial exklusiver (bzw. elitärer) Ess- und Trinksitten.

steht ein umfangreicher Technologie- und Ideentransfer, der bereits auf gewisse Voraussetzungen in der Gesellschaft hinweist. Der Robbenfang stellte für die Siedlungen ein weiteres Betätigungsfeld mit großem ökonomischem Potential dar, auch hier war die Organisationsstruktur der bronzezeitlichen Gesellschaft herausgefordert gewesen (Kap. 12.4; 13.2).

Anhand der sich im archäologischen Quellenbild niederschlagenden Veränderungen und den sich abzeichnenden Tendenzen gesellschaftlicher Gliederung während der Spätbronzezeit wird in der jüngeren Forschung über die Bildung regionaler Herrschaftszentren im Ostbaltikum gemutmaßt (dazu Kap. 13.1 und 13.3). Die Entstehung regionaler Eliten und permanent besiedelter Siedlungsplätze wird vor dem Hintergrund der agrarischen Entwicklung in der Bronzezeit gesehen (Lang 1995a; 2000; 2003; 2007b; Vasks 1999; 2008; 2010). Man geht davon aus, dass die verbesserten landwirtschaftlichen Methoden für eine ausgeglichene Nutzung der agrarfähigen Böden in Verbindung mit Viehweidung und Ackerbau sorgten, das enorme Agrarpotential mit Überschüssen und Vorräten zur Entwicklung von Besitzansprüchen und -rechten in Bezug auf Agrarland führten, und sich in der Gesellschaft letztlich elitäre Personenkreise formierten. Der Ansiedlung der Bronzeverarbeitung in den geschlossenen, permanent besiedelten Plätzen vom Typ Asva wird eine tragende Rolle zugeschrieben, das Metallhandwerk in seiner Bedeutung für die örtlichen Siedlungsökonomien allen anderen Subsistenzzweigen vorangestellt. Auf dieser Prämisse wird der archäologische Nachweis von Bronzegussaktivität in Siedlungen zum Kriterium für die Kategorisierung der Siedlungen sog. Zentralorte (wirtschaftlich und politisch), eine streng metallwirtschaftliche Ausrichtung der Plätze vorausgesetzt. In der Folge wird für das Ostbaltikum ein überregionales Siedlungsnetz von *bronze working centres* konstruiert, basierend auf dem Austausch von Rohstoffen und Fertigwaren (siehe z. B. Vasks 2008; 2010).

Es ist dieses Modell, das zur Prüfung der Hypothesen bezüglich der regionalen Zentralisierung und der Verortung von Lokaleliten in den Plätzen der estnischen Asva-Gruppe herausfordert. Gleichzeitig gilt es, die archäologischen Indizien für den im Ostbaltikum einsetzenden ‚Metalboom‘ in den Siedlungen zu erörtern. Wie dargelegt, äußert sich dieser nicht durch Metallniederlegungen in Hort und Grab wie im westlichen und südlichen Ostseeraum, sondern einzig durch umfangreiche Spuren von Metallverarbeitung im Siedlungsmilieu. Den vorläufigen Untersuchungen zu den mindestens zwei Dutzend ostbaltischen Gießwerkplätzen nach zu urteilen, sind im Osten große Mengen an Metall zirkuliert. Nur ein Bruchteil der vor Ort gegossenen Bronzen wurde jedoch in der Region deponiert. Die lokalen Bestattungs- und Niederlegungssitten werden in der Problematik der räumlich ungleichen Verteilung der Metallobjekte künftig strenger zu berücksichtigen sein. Es stellt sich ebenso die Frage, inwieweit diese besondere Überlieferungssituation bezüglich der Metalle überhaupt ökonomisches Verhalten widerspiegelt. Der Deutungsaspekt wird in der folgenden Untersuchung einen zentralen Platz einnehmen.

Siedlungen wie Asva halten also reichlich Informationspotential zur alltäglichen Lebens- und Wirtschaftsweise der Bronzezeitmenschen parat, doch völlig offen bleiben Fragen nach den Bestattungsweisen und -ritualen sowie der im Gräbermilieu manifestierten Sozialordnung. Wegen der fehlenden Gräberfunde sind die Einsichten in die sozialen Beziehungen und Strukturen nur indirekt über die Wohnstrukturen im archäologischen Befund und über die Gegenstände des Alltagsgebrauchs zu erhalten (Keramik, Gerätespektrum etc.). Hier kommen wiederum interessante Fragestellungen zu Anwendung, die sich am Gräbermilieu nicht ohne Weiteres anbieten würden, nämlich, auf welchen Grundlagen sich Agrarwirtschaft und Robbenfang in den Siedlungen entwickelt haben mochten und wo das Potential der geschaffenen Subsistenzmittel reinvestiert wurde. Denkbar wäre etwa die Mobilisierung für den überregionalen Austausch mit Metallrohstoffen und -produkten. Auch bleibt zu untersuchen, ob sich im Siedlungsbefund Belege für Hierarchie- und Zentrumsbildung in der Bronzezeitgesellschaft ablesen lassen.